

Zeitungsspezial
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Aussendung 1,40 Mark, vierteljährlich
3,20 Mark, durch die Post 4,05 Mark
zusätzlich. Zustellungsgeldfreie Be-
stellungen werden von allen Verlags-
stellen angenommen. Von
unseren Zeitungsverzeichnissen unter
Saale-Zeitungen eingetragen. Für
unseren eingegangenen Manuskripten
wird keine Gewähr übernommen.
Inhalt nur aus der Quellen-
angabe „Saale-Zeitung“ gestattet.
Erwerb der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Redaktion Nr. 1142,
der Druckerei-Redaktion Nr. 1133,
Hofstraße-Konto Leipzig Nr. 4600.

Saale-Zeitung

Zweihundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7. Spalte zu 30 bis dreizehn
Kolonenzeilen oder deren Raum mit
30 Pf. u. 10% Zuschlag berechnet
und in anderen Anzeigenzeilen u.
alten Anzeigenzeilen anders.
Kleinanzeigen die 7. bis zwölfe Zeile
1 Mr. u. 10% Zuschlag. Anzeigen-
Annahme ist ab 10 Uhr vorm. 11 Uhr,
für die Sonntags-Dr. ab 6 Uhr.
Abbestellungen, soweit zulässig,
müssen schriftlich erfolgen. Ersch-
tungspreis: Halle a. S. Ercheinung
2 mal, Sonntags 1 mal. Schriftl.
u. Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr.
Druckerei, 17. Lieben-Geschäfts-
stell. : Markt 24 u. Gr. Ulrichstr. 52.

Nr. 140.

Halle, Sonnabend, den 23. März

1918.

Siege zwischen Arras und La Fère.

Die Erfolge der ersten zwei Tage der deutschen Offensive. — Fortdauer der Erfolge.
Persönliche Führung des Angriffs durch den Kaiser.

25000 Gefangene und 400 Geschütze eingebracht.

Wichtige Höhen erklümt. — Eine Reihe von Dörfern besetzt. — Starke feindliche Gegenangriffe
abgeschlagen. — In die dritte französische Linie eingedrungen.

WTT. Großes Hauptquartier, 23. März.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter Führung Sr. Majestät des Kaisers und Königs
ist die Angriffsfront gegen die englische Front bei Arras,
Cambrai und St. Quentin seit zwei Tagen im Gange. Aus
vielen wurden gute Fortschritte gemacht.

Divisionen der

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht

erklümt die Höhen nördlich und nordwestlich von Croisilles.
Zwischen Fontenelle-les-Croisilles und Morvres drangen
sie in die zweite feindliche Stellung ein und nahmen die in
ihre gelegenen Dörfer Baug-Baucourt und Morvres. Starke
englische Gegenangriffe scheiterten.

Zwischen Comancourt und dem Dignon-Bache wurden
die ersten beiden Stellungen des Feindes durchstoßen. Die
Höhen westlich von Gouzeaucourt, Heudicourt und Witters-
fontaine wurden genommen, im Tale des Colonne-Baches
Roiel und Marquaire erklümt. Rittmeister war der Kampf
um die Höhen von Epéhy. Von Norden und Süden umflog,
mühte der Feind sie unserer Truppen überlassen. Zwischen
Epéhy und Roiel verlor die Engländer vergeblich in
harten Gegenangriffen unsere letzte vorrückenden
Truppen zum Rückzug zu bringen. Sie wurden im Bereich
unter der schwarzen Berleuken zurück. Die Höhen nördlich
von Bernand wurden erklümt. Wir stehen vor der dritten
feindlichen Stellung.

Unter der Einwirkung dieser Erfolge räumte der Feind
seine Stellungen im Bogen südwestlich von Cambrai. Wir

sind ihm über Demicourt, Fiesqueres und Ribecourt gefolgt.
Zwischen Dignon-Bach und der Sonne haben sich Kräfte
der Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht nach Eroberung der
ersten feindlichen Stellungen den Weg durch den Salmons-
Wald und über die Höhen von Sang und Moncy erkämpft und
bringen in die dritte feindliche Stellung ein.

Südlich der Sonne durchdrangen Divisionen die feind-
lichen Linien und warfen den Feind in unauffälliger Vor-
dringung über den Crozat-Kanal nach Westen zurück. Jäger-
bataillone erzwangen den Übergang über die Diffe westlich
von La Fère. Im Verein mit ihren nachfolgenden Divisionen
erklümt sie die mit den höchsten Werten von La Fère
getränkten Höhen nordwestlich der Stadt.

Im Heute haben bisher gemeldet:

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: 15 000 Gefangene,
250 Geschütze, Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht: 10 000 Ge-
fangene, 150 Geschütze, 300 Maschinengewehre.

In der übrigen Front dauerte der Artilleriekampf zwischen
den und La Fère-Kanal, heftiger als von Reims, vor Verdun
und in Verdun fort.

D. B.

Infolge der durch Neubildung des rumänischen Ministeriums
herbeigeführten Veränderungen der Verhandlungen wurde die
Wasserverschickung mit Rumänien um drei Tage verlängert.
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Einberufungen in Frankreich.

Paris, 23. März. (Eigene Drahtnachricht.) Aus Paris
wird gemeldet: Eine neue Verfügung des französischen Kriegs-
ministers bestimmt die sofortige Einberufung der Jahrgänge 1900
in die Front.

Französische Parlamentarier an der Front.

Paris, 23. März. (Eigene Drahtnachricht.) Die neuen
Ereignisse an der Westfront haben nach Meldungen aus Paris
das gesamte Kabinett mobilisiert. Sowohl Clemenceau wie
die hauptsächlichsten Mitglieder der Kammer und auch eine An-
zahl Abgeordneter werden seit Beginn der deutschen Offensive im
französischen Hauptquartier.

Weitere englische Eingeständnisse.

Einzelne englische Truppenteile „fast völlig
ausgerieben“.

Amsterdam, 23. März. (Eigene Drahtnachricht.) Nach
englischen Berichten geben die Militärberichterstatter zu, daß
die ersten Vorstöße der Deutschen namentlich in der Gegend
von Cambrai den Engländern erhebliche Verluste
und große Einbuße an Munitionsmaterial
brachten. Die englischen Mannschaften, die in den Lauf-
gräben am Scheldt-Kanal Stellung genommen hatten, sollen
fast vollständig aufgebraucht worden sein. Auch die Angri-
fer an der Somme südlich der englischen Militärbericht-
erstatter als überaus heftig und verlustreich für die Eng-
länder selbst.

20 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 22. März. (Amtlich.) Im Spergebiet um
England haben unsere U-Boote
20 000 Brutto-Tonnen
feindlichen Handelsschiffsräume versenkt. Die Mehrzahl
der Schiffe wurde im Azore-Kanal unter der englischen

Küste trotz der aufgebauten starken feindlichen Bewachungs-
kreiskräfte versenkt. Alle Schiffe waren beladen; darunter
der englische Dampfer „Clarissa“ (5754 B.R.T.)
und ein 3000 B.R.T. großer Dampfer mit Munitionsladung.
Den Hauptanteil an den Erfolgen hat Oberleutnant
J. S. W. Barwick.

Der Chef des Admiralfstabes der Marine.

Die Gewaltmaßnahmen der Engländer.

Die Herren von Genua.

Luzern, 23. März. (Eigene Drahtnachricht.) Von der
italienischen Grenze wird gemeldet: Die gesamte öffentliche
Meinung in Italien beschäftigt sich jetzt mit den immer mehr um
sich greifenden Gewaltmaßnahmen der Engländer.
Nach wie vor fühlen die britischen Truppen sich als die Wohretzer
des Landes von Genua und ihre Behauptungen gelten mehr als
die der Italiener. Man hat der Regierung bereits eine
Protestnote der kühnen Abgeordneten und des Volksrates
überreicht, die bisher aber unentgegnet blieb. Man glaubt allge-
mein, daß die Engländer nicht mehr daran denken, Genua jemals wieder
herauszugeben.

Rückkehr von Gefangenen aus Rußland.

Wien, 23. März. (Eigene Drahtnachricht.) Wie hier
festgestellt werden kann, sind in der letzten Woche bereits
über 100 000 österreichisch-ungarische Gefangene von Rußland
in Czernowitz angekommen, von wo aus sie dann durch Ver-
mittlung der Behörden in ihre Heimatorte befördert wer-
den. Auch eine große Anzahl deutscher Kriegsgefangener trat
mit ihnen ein und setzte direkt nach Deutschland zurück.

Bewaffnung der Deutschen in Sibirien!

Amsterdam, 23. März. (Eigene Drahtnachricht.) Nach
Berichten aus New York befindet sich eine amerikanische Million
Gewehre unterwegs, um die von den Japanern vertriebenen
Mandchuren zu versorgen, wonach die in Sibirien gefangenen ge-
haltenen Deutschen bewaffnet werden sollen.
(Letzte Denselben Seite 3.)

Die Augen zur Front!

Durch Wochen und Monate harrete der Deutsche zwar in
größter Spannung der Dmge, die da im Westen kommen
sollten und kommen mußten, aber er beschäftigte sich mehr
als angebracht mit den Dingen, die im Innern des Reichs
vor sich gehen. Daimler und Rahnoff beschäftigten uns
alle in einem Maße, wie das auch nur in Friedenszeiten
hätte geschehen können. Mit Spannung verfolgten wir die
Verhandlungen des Hauptauschusses über alle möglichen und
unmöglichen Dmge, die Wast in Baugen oder Weiterbarm
nahm unser Interesse voll in Anspruch. Jetzt aber, wo im
Westen der Entscheidungslampf entbrannt ist, müssen alle
diese und ähnliche Fragen für uns an Interesse zurücktreten.
Selbst am 21. d. M. die Oberste Heeresleitung mitteilte,
daß „in breiten Abschnitten unserer Westfront die Artillerie-
schlacht mit voller Wucht entbrannt“, tana es für uns nur
noch ein Interesse geben: das an den Vorgängen an der
Front, wo um unser aller Schicksal gestritten und gerungen
wird. Mit uns verfolgt die ganze übrige Welt mit ge-
spannter Aufmerksamkeit das Entscheidungsszenario, das uns
einen Frieden bringen soll, der Früchte zeitig und Dauer
verheißt. Selbst für die Neutralen sind die Vorgänge längst
mehr wie ein jenseitiges Schauspiel geworden. Sie haben
bei gefundener und objektiver Beurteilung ein Interesse daran,
daß die deutschen Waffen liegen, damit wieder Recht und
Gerechtigkeit in diese geplagte, so unendlich schwer heimges-
chlagte Welt einziehen. Wieviel größer ist das Interesse,
was wir selbst an diesen Vorgängen haben! Wir wissen, daß
es sich um Sein oder Nichtsein des Deutschen Reichs handelt.
Wir wissen, daß zwischen Nordsee und Alpen um die künftige
Lebensfähigkeit der deutschen Industrie, des Handels und des
Gewerbes, um das künftige Wohlergehen des Beamten,
Mittelständlers oder Arbeiters im künftigen Streite ge-
kämpft wird. Unser Vertrauen auf den glücklichen Ausgang
war stark und wird stark bleiben, weil wir den Gesinnungen
unserer Vorfahren, ihre Sehnsucht nach der Heimat, nach
Weib und Kind wie nach der gewohnten friedlichen Be-
schäftigung kennen. Und der Siegeswille unserer Vorfahren
wird gestärkt durch ihre Überzeugung, daß ihnen die Er-
füllung ihrer Schicksalswünsche nur auf blutigen Schlach-
feldern erstritten werden kann und durch die Erkenntnis, daß
sie für eine gerechte Sache kämpfen. Des deutschen Volkes
Zuversicht ist aber auch um deswillen so groß, weil unsere
Heere von Jähren geleitet werden, deren Feldherrnkunst
sich einer Überzahl von Feinden gegenüber immer wieder
bewährt. Wir wissen, daß in den letzten Monaten an und
hinter der Front heftig gearbeitet worden ist, um den
Sieg vorzubereiten. Was menschlicher Geist erfinden kann,
ist getan worden, um den Sieg mit möglichst geringen Opfern
zu erringen. Und daß unser seltenste Vertrauen der Welt
ist, hat schon der Verlauf der ersten Großkampagne an
Westen gezeigt: Die englischen ersten Linien sind in dieser
Front genommen, 25 000 Gefangene und 400 Geschütze sind
erbeutet worden.

Die Augen zur Front! Kümern wir uns nicht
um das künftige Schicksal Belgiens, lassen wir den Streit
etwa um die Frage, ob Litauen einen tatpolischen oder eua-
genischen Fürsten bekommen soll, beiseite. Was ist uns Finn-
land? Eventuell künftig ein wichtiger Bundesgenosse, aber
doch nur dann, wenn wir auch im Westen Sieger bleiben!
Und so gibt es so viele Fragen, deren Wichtigkeit an sich fest-
steht, deren Bedeutung niemals bestritten werden soll, die
jedoch unendlich zurücktreten hinter den gewaltigen Gescheh-
nissen an der Westfront. Von dort können wir lernen, was
eine Konzentration aller Kräfte, was Einigkeit und Ge-
schlossenheit vermag. Die Schlagkraft unseres Heeres, die
Linien überwindet, die bisher wohl mit Recht als unüberwin-
lich galten, muß für die Dahingekommenen Wagnis und
Beispiel sein und bleiben. Wir können uns der Brüder im

Wo? Bei jedem Bankier, jeder Bank, Sparkasse, Postanstalt, Versicherungsgesellschaft, Kreditgenossenschaft werden Kriegsanleihezeichnungen entgegengenommen!

Kämpfer in Auslagestellung im Westen.

Die letzten Vorbereitungen. — Tanks oder Dreifachmaschinen? — Die neuen Kampfmittel. — Die Front in Erwartung des Angriffsbefehls.

Von unserem Kriegsberichterstatter.

In Vorhingen, März 1918.
Meine Quartierwirtin, eine alte Vorhingerin, kommt heute gar nicht mehr mit ihrer Handarbeit. Alle Augenblicke höre ich sie im Nebenzimmer an das Fenster laufen und dann erregt mit ihrer Schwester sprechen. Manchmal muß ich auch kommen und sehen, sie ruhen nicht, bis sie mich gerufen haben.

„Ja, ich komme sehen“, antwortete ich ärgerlich über die wiederholte Störung. „Was gibt es denn nun wieder, Frau Clemens?“

„Es gibt gar nichts Besonderes, nur eine einfache Fußpaßmaschine zieht durch die normale Straße. Aber Frau Clemens behauptet, diese Kolonne käme aus Magdeburg. Das sehe sie genau an den Pferden, denn ihr Sohn, der Armannd, habe ihr eine Anhaltkarte mit solchen Pferden geschickt, damals, als er brünten war in Magdeburg. Sie ist außer sich vor Bewunderung und verlangt, ich solle mich mit ihr verwundern.“

„Was was?“, sage ich kurz angebunden. „In Magdeburg gibt es überhaupt keine Pferde.“ „Ja, was haben denn die Leute zum Fahren und Fahren?“ „Da m e i n u n d i g i e g e n b a d e.“ behauptete ich und habe zehn Minuten Ruhe. Dann aber kommt Frau Clemens atemlos in mein Zimmer gelaufen. Das mußte ich jetzt ansehen. Dieses Mal sieht man vom Kniehöcker aus, wo man auf den Eisenbahnmann blickt, große, mit Segeltuch verdeckte Angetriebe vorüberrollen. Da soll ich als Saperdierentee erklären, was das wohl sei. „Ich habe keine Ahnung. Vielleicht Dreifachmaschinen.“ Nun werden aber die beiden alten Damen böse. Dreifachmaschinen! Als ob man die mit Segeltuch zu verpacken brauchte. Das seien ganz bestimmt unsere neuen deutschen Tanks, um die wir doch nicht kämpfen. „Ja, meine lieben Damen, ich kann Ihnen doch nicht mehr sagen, als ich weiß. Ich weiß überhaupt nicht, ob wir deutsche Tanks haben.“ „Ja, denn sie! Jedoch damit finde ich keinen Glauben.“ Ich wolle nur nicht erzählen und ich ein Geheimtuer, aber das ist unrecht, wirklich sehr unrecht, denn man habe doch einen Anspruch darauf, zu erfahren, was vorgehe. — „Vielleicht geht gar nichts vor“, bemerke ich arglos. „Aber nun habe ich es schon ganz verstanden. Die vielen Truppen durchzüge, bei Tag und Nacht, das sei wohl gar nichts?“ — Nun, an Truppenzüge müsse man doch gegen Ende des vierten Kriegsjahres gewöhnt sein, meine ich. Und die beiden riefigen Geschäfte, die heute früh bei Morgenrot mit erheblichem Geräusch über das Wasser gerollt sind? „Ich habe schon hier viel größere Geschäfte gesehen, bemerke ich. Und die vielen Detachements, erwischen die Frauen gerahmt, die bedeuten wohl auch nichts? Und von dem neuen Gas, davon wisse ich wohl erst recht nichts? Oh, ich sei ganz einfach ein Feindler und wolle mich interessiert machen und nichts sagen. Wer hübsch sei das nicht von mir, gar nicht hübsch, und man werde mich überhaupt nichts mehr fragen. Meistens seien das doch Tanks gemeint. Ich könne nein sagen, so viel ich wolle. Nun sind mir die Damen ernstlich böse. Dafür habe ich jetzt meine Ruhe und kann arbeiten. Nur am späten Abend, als Herr Clemens vom Stammtisch heimgekehrt ist, kann ich mich einschleichen, weil sich die Familie hinter den hinteren Vorhang noch lange aufregt und laut unterhält. Immer wieder höre ich die Worte: Tanks, riesige Tanks.“ Vielleicht hätte es doch Dreifachmaschinen, brumme ich, und finde endlich den Schatz, mit der sicheren Aussicht, daß mir morgen früh Frau Clemens meine Schwermut mitteilen werde und vergeblich haben wird, um mit alles zu erzählen, was ihr Mann an neuer Weisheit vom Stammtisch mitgebracht hat, und um meine Ansicht über ein neues Sorenngemittel, ein neues Bombenflugzeug und tausend andere Dinge, vor allem aber über das neue Gas, zu erkunden.

So schämt es hier, in dem kleinen Städtchen, wo man so nahe am Kriege steht, daß man die schmerzlichen Ereignisse an der Front sieht, in allen Häusern, ein Kleinodarmen von Gesichtern und Reden, von Klaffen und Wahren, von Geheimnissen und Ungewissheiten. Ein paar Kilometer weiter, da wo erst zerstreute und dann immer dichtere Granateinschläge in den Feldern und im Straßenraum eine unermessliche Grenze zeichnen, beginnt ein anderes Reich. Hier herrscht der Krieg über harte Geister, über fähige Männer, die nichts kennen als die Pflicht.

Wir hatten an einer Wiese. Auf ein gefärbtes Auge würde dem gleichgültig altmütigen Pferde vor uns nicht anfallen, welches Geheimnis seine mit vergräbten Untzaken verbundenen Schellen bedeutet. Nichts verdrät, welche un-

genen Reagen von Artilleriegeschossen hier in weit entfernten Erdteilen, höher noch dem schmerzlichen Einschlag, der Stunde ihrer Verwendung entgegenwärtet. Der Unteroffizier, der am ersten der fast unbehaglichen Eingänge Meldung macht, nennt hier feilhaftige Ziffern, als läge er einen Feindbericht über rasche Meutereien vor. Und dann weist er auf seine Lagergewölbe, stolz wie ein Weinbändler auf seine Kistenfülle vor edler Gewürze. Alle Formate, dicke und lange, sind reich vertreten, und bei dieser oder jener Sorte winken die Bedienungsmannschaften mit den Augen. Das sind wohl Überbrückungen. „Auch sind Sie wohl endlich einmal zufrieden?“ fragt der Inspektor des Lagerkommandanten. „Freilich schon!“ sagt der vergnügt. „It halt ein ander Ding, wenn man so aus dem Lager mitfahren kann, als wenn man dem armen Batteriefeld eben S ch u ß g a ß e n m u ß, wie es früher war. Das ist schon gleich ein besserer Krieg, und alle merken das, aber der Feind guert.“ Der Inspektor sagt zu mir beim Weitergehen: „Die Franzosen haben so fantastische Wägen. Aber eine, mit der sie 1870 einen großen faulen Zauber gemacht haben, seien wir nicht niemals mehr im Zonen Kampf: „archipel“. Ich möchte wohl wissen, wie neu es verhielt. Eder französische Führer führt mir, wenn er daran denkt, wie „ergerter“ wir durch den Sündenstrahlen im Dien jetzt hier gegen den Feind sind, ohne daß wir damit nachhören.“

Der Vorbeiwagen am Maschinengehör im Bergbau denkt dasselbe, aber er sagt es mit anderen Worten. Er ist ein älterer Familienvater, ein Schloßer aus Nürnberg, dessen Loden bald so weit sind, daß sie auch in den Krieg kommen. Der älteste wäre bald so weit. Bergott, und dann soll der Feind in den Krieg, und der zweite kommt auch bald heran, Bergott, und warum das alles? Weil der Franzmann immer noch keine Ruhe gibt, und seine Ruhe geben darf, denn der Engländer erlaubt sich ihm nicht. Aber jetzt, wo jeder gute Deutsche die Ruhe gewollt hat und zum letztenmal fragt: „G e h t e s a u s R u h e o d e r n e i n?“ Jetzt sollten wir halt schon die Faust dem Franzmann einstecken, in das Genid schlagen. Saut er auch, dann haben wir wieder so lange, bis er nicht mehr noch dem Engländer fragt, sondern Frieden macht. „Ich denk mir halt, so denkt der Hindenburg auch, und der Befehl wird schon an uns kommen, so lange warten wir es halt ab, der Hindenburg wird die rechte Zeit schon wissen und wir können uns eh gedulden, zumal jetzt bei unserer Artillerieüberlegenheit, und wo die französische Infanterie tagelang seinen Schuß zu tun magt. Na, das wissen der Hindenburg und der Ludendorff schon, und irgendwas kann unter uns keine Weisheit rauchen.“

Am Abend sagt der Mann, ein Mann, dessen Name uns Deutschen gleich ist mit Sieg und Vorkämpfer: „Ich habe in meiner Zeitung gelesen, daß Sie neuartig im Hauptquartier eine Unterbrechung mit Generalstabmarschall Hindenburg und Erzherzog Ludendorff gehabt haben. Da haben Ihnen die beiden, die wir alle so hoch verehren, doch gewiß gesagt, wann es hier losgeht. Nicht? Nun, sehen Sie, da haben Sie Ihnen genau ebensolange gesagt wie mir. Aber vielleicht hat man es Ihnen aus der ungeliebten Heimat, die immer viel mehr weiß, als wir hier draußen, geschrieben. Auch das nicht? — Ja, dann wissen wir beide einer so wenig wie wir.“ — „Erzählen, ich will es gar nicht vorher wissen.“ — „So ist es richtig. Ich weiß es auch nicht, und will es nicht wissen. Ich glaube, wir hier draußen, wir sind bis zum letzten Trainführer und bis zum jüngsten Zentnerungsoldaten derselben Meinung. Wir sind neuartig in Ruhe und im Vertrauen auf den Befehl.“ Wir sind Feind in der Auslagestellung und sagen zum verbildeten Feinde, der jetzt noch den Frieden haben konnte und ihn ausgefallen hat. Nun richte dich aber, nicht! Mein nächster Heißhitz! Herrlich, wie stark uns alle das Vertrauen zur Führung macht. Kläglich, daß die Heimat teilweise ebenso ungeliebt und nervös wird, wie der Feind.“

Im Vorzimmer beuge ich einem Hauptmann, der eben aus dem Hofen juridiert, und den ich zuerst an böser Stelle in der Sommerkluft traf. „Welch eine Raublung leitend!“ sagt er. „Daneils müßten wir ausführen, ob der Tank auf uns zum. Heute ist es an den andern, und ich möchte mit ihnen nicht aufpassen, wenn eines Tages der fähigste Hammer zu schlägt.“

Feind in Auslagestellung, Feind mit ehernen Armen, die alle hier brauchen, Ludendorff und Hindendorff. Die Heimat darf auf ihren ersten Heil vertrauen. Er wird ihnen noch nach ihm folgenden bis zur Wüste. (Kb.) W. Scheuermann, Kriegsberichterstatter.

Werte, die gerade in diesen Tagen werden übermenschliche Leistungen vollbringen müssen, würdig erweisen, wenn wir die jetzt erforderlichen Opfer an Gut und Blut ruhig in der Erkenntnis tragen, daß wir ohne diese weiteren Opfer nicht zum Frieden kommen. Wir können von unserer Front im Westen, die sich als ersten in der Vorbereitung wie im Angriff erweist, mühtigen Ausmarsch, geduldig entgegen, eifriges Arbeiten lernen. Überall können die Frontkämpfer unsere Vorbilder sein. Sie werden in den nächsten Tagen und Wochen in schwieriger Situation ausstehen müssen. Ihre Besetzung wird bei einem eventuellen Vormarsch nicht immer gut klappen. Und da sollten wir fragen, wenn unsere Besetzung nicht so ist, wie wir es von Friedenszeiten her gewöhnt sind? Eifrige Arbeit dabei mit den Feldtruppen die Lage erleichtern. Die Wochen der Entscheidung im Felde müssen auch für die Daheimgebliebenen Entscheidungen wagen sein. Nerven und Muskeln müssen in angelegentlicher Tätigkeit besetzt sein, daß unsere Brüder die Kriegsvorräte nicht ausgeben. Wenn wir den Blick zur Front wenden, werden wir die Fähigkeiten sammeln zu einer positiven Arbeit, die die blühende Fronttätigkeit erleichtert.

Aber noch auf anderem Gebiete können wir etwas lernen, wenn wir dem Rufe: „Die Augen zur Front!“ folgen. Die ungeheuren Vorgänge im Westen können und sollen für uns ein Impuls sein, dabei gleichfalls einen Sieg zu erringen. Draußen im Felde soll ein Sieg erritten werden, wie er größer vorher noch nicht da war. Wir in der Heimat können gleichfalls einen Sieg von einer Größe erringen, wie ihn der Krieg bisher noch nicht sah: Einen Sieg deutscher Franzosen! Militärische Tätigkeit und wirtschaftliche Kraft müssen einander ergänzen. Unsere Gegner müssen in diesen Wochen erkennen, daß wir militärisch nicht zu überwinden, wirtschaftlich nicht zu erschöpfen sind. Nur beides zusammen — die militärische und wirtschaftliche Leistung — führt uns Sieg und Frieden. Darum kann nicht einseitig genug gesagt werden, daß es bei der achten Kriegsanleihe auf jedermann ankommt. Niemand darf jetzt ein Zeichnungslos sein, der den Frieden will. Ziehen wir voll von Bewunderung und Vertrauen die Konsequenzen aus dem Wahnsinn: Die Augen zur Front! C. H.

Die Westlage erschüttert.

London, 21. März. Der Vertreter des Westerschen Bureau in der britischen Front dröhete abend: Die Deutschen scheinen dadurch, daß sie, so es z. B. die Artillerie unterstützt, große Massen in den Kampf zu entsenden, in die Frontlinie zwischen Scarpe und Wende eingedrungen zu sein. Wenn wir nicht die notwendigen Gegenmaßnahmen ergreifen, scheint die gesamte Lage für den Augenblick erschüttert.

Die erste Siegestunde.

Hindenburg ist „recht zufrieden“.

Dem „B. L.“ meldet der Kriegsberichterstatter Hegeler u. a.

Die erste feindliche Stellung wird genommen. In der zweiten letzten die Engländer haben Widerstand. Es kommt zu heftigen Kämpfen. Aber sie werden gewonnen. Auf einzelnen Stellen dringen unsere Truppen in die dritte Stellung und bis zu den feindlichen Geschützen, deren sie eine große Anzahl erbeuten. Unsere eigene Artillerie ist der Infanterie demselben gefolgt. Infanterie und Heißwindel, die die Kanonen auf ihre Proben geladen, werden dazu benutzt, um die Geschützstände auszufüllen. Die Zahl der Gefangenen beträgt viele Tausende, sind im Augenblick aber nicht abzuschätzen. Auch aus dem letzten Feindstille unsere Schwerverwunden flücht die Siegestunde und kollektive Anverpflichtung mit erschütterndem Macht.

Von einem aus dem Großen Hauptquartier kommenden Offizier wurde mir erzählt, daß, als gestern mittig die ersten Meldungen in Gegenwart des Kaisers und Hindenburgs verlesen wurden, Hindenburg in seiner schlichten Art bemerkte habe: „Nun, Majestät, ich denke, wir können mit bestem Erfolg weiterzukämpfen sein.“ Das deutsche Volk wird sich diesem Urteil in tiefer Dankbarkeit für sein ruhmesicheres Heer und seine großen Führer anschließen.

In einer Besprechung der Lage im „B. L.“ wird u. a. ausgeführt:

Wir müssen uns nunmehr noch mit einigen englischen Nachrichten, darunter einem aufsehenerregenden Anspruch beschäftigen, der besagt, daß unsere gemaltige Artillerieeinwirkung eine Panik hervorgerufen habe, die es angeblich nicht gestatte, sich ein richtiges Bild von der Lage zu machen. Doch unsere Artillerie nützlich der Scarpe durch heftiges Feuer die Aufmerksamkeit des ihr gegenüberstehenden Feindes an sich selbst, erhebt sich über die Hand, aber wenn die englischen Meldungen behaupten, daß unsere Artillerieeinwirkung bekannt gewesen sei, so widerspricht dem die Auslage aller Gefangenen, die die Überlieferung des Angriffs betonen. Außerdem würde die Niederlage des Feindes nur noch stärker dadurch hervorgerufen werden, wenn der Angriff tatsächlich erwartet wurde. — In der Besprechung, daß man aus aufsehenerregenden deutschen Erkennen habe, unser Angriff habe nirgendwo das ihm gesteckte Ziel erreicht, ist der verheerende Bericht der Engländer zu erkennen, die Niederlage zu bemerken. Diese sind sich offenbar wohl gewest, wie wir aus seinen Worten nicht abzuschließen können, daß ihm der gemüßigte Erfolg verlag gelassen war. Mir erinnernd beispielsweise an Cambrai. Wir sind so positiv, um welche Ziele zu streben, und haben es auch in diesem Falle nicht getan. In der „Hoff. Sta.“ wird gesagt:

Ungeachtet der Verluste des Gegners, unserer Erfolg zu schmalen, wollen wir uns dieses ersten erfolgreichen Schlages von Herzen freuen. Seine Bedeutung liegt darin, daß die Engländer erkannt haben, daß die wirtschaftlichen und militärischen noch ihre Anstrengungen zu machen sind. Doch den auf die letzten Frontverhältnisse sich ergebenden Eindruck haben wir es zu verstehen, daß der Gegner, der gerade an dieser Stelle seine ganze Kraft versammelt hat, unvorurteilbar. Wieder einmal haben wir die Initiative ergriffen. Wir haben unseren Gegner durch den Verlust nicht um einen großen Kampf seinen Anstrengungen

und seines Materials, sondern vor allem auch des feindlichen Fronten vor ihm für die kommenden Kämpfe vorzubereiten und bis ins kleinste ausgehenden Geländes beobachtet. Unter neuen und ganz anderen Verhältnissen muß er den kommenden Tagen entgegenstellen.

Das englische Eingekändnis.

Im englischen Heeresbericht vom 21. März abends, heißt es: Gegen 8 Uhr heute früh wurde nach dem 21. März abends: Gegen 8 Uhr heute früh wurde nach heftigem Geschützfeuer von beiden Seiten mit Sprenggranaten und Gasgranaten auf unsere vorderen Stellungen und weiter zurückgelegenen Linien ein mächtiger Infanterieangriff durch den Feind ausgeführt auf einer Front von über 50 Meilen Ausdehnung zum Ostflügel, in der Gegend von La Fère bis zum Senkflügel bei Coillies. Feindliche Artilleriebombardierungen fanden auf einer ausgedehnten Front statt, nördlich des La Bassée-Kanals und im Abschnitt von Ypern. Der Angriff, von dem bereits seit einiger Zeit bekannt war, daß er sich in Vorbereitung befand, wurde mit größter Kraft und Entschlossenheit während des ganzen Tages durchgeführt. Im Laufe des Kampfes drang der Feind durch unsere Korpostenstellung durch, und es gelang ihm, in unsere Kampfstellungen an gewissen Stellen der Front einzudringen. Der Angriff wurde in dreiten Wellen ausgeführt und kam bei zeitlichen feindlichen Truppen, welche außerordentlich schwere Geschütze besaßen, immer zu liegen. Schwere Anlagen waren der ganzen Front über die ganze Front feindlicher Heereskräfte wurden, während der Tagesdunkheit, wie sie sich über den feindlichen Linien niederschlugen. Ein

denen feindliche Divisionen, die für diesen großen Angriff besonders ausgebildet worden waren, wurden festgestellt, darunter Einheiten der Garde. Erbeutete Landkarten, auf welchen die Pläne des Feindes eingeschrieben waren, lassen erkennen, daß er an keiner Stelle der langen Angriffslinie sein Ziel erreicht hat.

Die englische Erklärung im Unterhause.

Keine Überbrückung?

Amsterdam, 21. März. Nach Meldungen aus London an das „Handelsblatt“ teilte Bonar Law im Unterhause mit, daß die Deutschen heute morgen über eine Front von 50 Meilen zwischen Scarpe und Dyle eine Infanterie-Angriff unternommen, einen Angriff in einem größeren Maßstab der Front. Es wäre nicht die geringste Überbrückung hierbei; denn der Angriff ist genau der gleiche, wie er nach den englischen Informationen festgestellt wurde, wie er nach dem Bericht, daß der Feind definitiv den Angriff beschloßen habe. Der Kampf dauerte fort. Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ an der englischen Front meldet:

In diesem Augenblick liegen nur ungenügende Angaben, nicht befriedigende Nachrichten und zweifelhafte Meldungen von unseren Truppen vor, welche einem feindlichen Angriff ausgesetzt sind. Es muß noch einige Zeit vergehen, bevor man sagen kann, was der Feind gewonnen hat und was er auf diesen ersten Sturmangriff nicht erlangen konnte. Unsere Truppen kämpfen um nicht nur für ihre eigenen Leben,